

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 7. November.

I n l a n d.

A u s l a n d.

Berlin den 4. Novbr. Des Königs Majestät haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Stofsch zum Rath bei dem Ober-Landesgericht in Marienwerder zu ernennen geruhet.

Se. Hoheit der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, ist von hier nach Neu-Strelitz abgegangen.

Der königlich Großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Sir Brook Taylor, ist von London hier angekommen.

Se. Excell. der Großherzogk. Hessische Wirkliche Geheime Rath, Ober-Appellations-Gerichts-Präsident, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr Schuler von Senden, sind aus Schlessien hier angekommen.

Der kaiserlich Russische Kammerherr und Staats-Rath, Fürst Galizin, ist als Courier von St. Petersburg hier angekommen.

Der kaiserl. Russische Feldjäger Jakowlew ist, als Courier von London kommend, nach St. Petersburg hier durchgereist.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 10. Oktbr. (Aus dem Desreich. Beobachter.) Obwohl die Ratifikationen des am 14. Septbr. unterzeichneten Friedens von Seite der Pforte bereits am 27. desselben Monats nach Adrianopel abgesendet worden sind, so haben sich doch einige Schwierigkeiten in der Ausführung verschiedener Punkte ergeben, welche die Absendung mehrerer Russischen Offiziere nach dieser Hauptstadt veranlaßt haben. Die vorzüglichsten dieser Schwierigkeiten sind: die im Friedens-Traktate ausbedungene Uebergabe der (bekanntlich auf dem linken Donau-Ufer gelegenen) Festung Giurgewo an die Russischen Truppen, die Ausfertigung der Formale in Betreff der Vereinigung der sechs Distrikte mit Servien, endlich die Aufstellung Mustafa-Pascha's von Scutori mit seinem Armeekorps bei Philippopol, wodurch die Russische Armee sich in ihren Positionen bei Adrianopel bedroht hielt. Die Pforte hat bereits die gemessensten Befehle und die befriedigendsten Erklärungen gegeben, um diese Anstände zu beseitigen.

Als unmittelbare Folgen der Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse zwischen beiden Reichen,

Abnen die Freilassung sämmtlicher Russischen Gefangenen und ihre Rückführung am Bord mehrerer Oestreichischer und Sardinischer Kauffahrtschiffe, die Räumung des Seeplatzes Cnos von den Russischen Truppen, endlich die Aufhebung der Blockade der Dardanellen angesehen werden.

Zugleich hat auch die Wiedereröffnung der freien Schifffahrt nach dem schwarzen Meere dem Handel eine seit langer Zeit schmerzlich entbehrte Thätigkeit verliehen. Begünstigt von einem mehrere Tage hindurch anhaltenden Südwinde haben seit Kurzem mehr als hundert Fahrzeuge aller Nationen, doch meistens Oestreichische, die Fahrt nach Oessa angetreten, während andere aus dem Archipel hier eingelaufen sind.

Am 7. d. ist der Englische Admiral Sir Pulteney Malcolm am Bord eines Kutters in dieser Hauptstadt angelangt. Vorgestern hatte dieser Admiral die Ehre, dem Sultan durch den Großbritannischen Botschafter in einer Privat-Audienz vorgestellt und auf eine sehr ausgezeichnete Weise aufgenommen zu werden. Sir P. Malcolm gedenkt in einigen Tagen wieder an Bord seiner Eskadre bei den Dardanellen zurückzukehren. Zugleich schickt sich die seit drei Monaten hier befindliche Französische Fregatte Armida, an deren Bord bekanntlich General Guilleminot hier angekommen war, an, ins mittelländische Meer und nach Toulon abzusegeln.

Nachrichten aus Smyrna zufolge stand die Russische Flotte im Begriff, auf der Rhede von Urla vor Anker zu gehen.

In der Hauptstadt herrscht fortwährend die größte Ruhe.

De u t s c h l a n d.

Vom Main den 30. Oktober. Am 24. Okt. gab der Kaiserl. Russ. Gesandte und Staatsrath v. Obreskoff, in Stuttgart zur Feier des glorreich beendigten Krieges zwischen Rußland und der Pforte, einen großen Ball. S. M. der Königin und die Königin wohnten demselben bei. Der äußerst geschmackvollen innern Dekoration entsprach eine glänzende Beleuchtung der Fassade des Gesandtschafts-Hotels, mit passenden Emblemen verziert.

N i e d e r l a n d e.

Brüssel den 28. Oktober. Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Draaien hat am 24. d. M. über die Bürgergarde in Leyden Rede gehalten.

In dem Erlaß des Erzbischofs von Mecheln in Betreff der Organisation seines geistlichen Seminars bemerkt man folgende Stelle: „Wir wollen, daß

dieserjenigen, welche in unserem Seminar den Unterricht und die Erziehung leiten werden, ihren Zöglingen nicht nur die Wahrheiten der Religion und eine unüberbrüchliche Treue gegen die Kirche einprägen, sondern daß sie ihnen zugleich die Gefühle der Anhänglichkeit an die Institutionen unseres Landes und besonders eine wahre und aufrichtige Liebe zu dem Könige und seiner erhabenen Dynastie einflößen.“

Ein Engländer, Namens Ostley, wird nächstens ein Werk herausgeben, worin er beweisen will, daß die Buchdruckerkunst in Harlem erfunden sei; er hat für diesen Zweck die Archive des Königreiches benutzt.

I t a l i e n.

Die Gazeta di Milano vom 17. Oktober enthält folgenden Artikel: „Es scheint, daß die Französischen liberalen Blätter es unter einander abgekartet haben, von Zeit zu Zeit, obllig der Reihe nach, mit Verläumdungen gegen das Oestreichische Gouvernement in der Lombardei aufzutreten. Wir haben in unsern frühern Blättern öfter dergleichen zu rügen und zu widerlegen Gelegenheit gehabt. Nun ist auch das Journal des Débats, an welches die Reihe gekommen war, mit einem solchen Machwerke hervor getreten, welches folgendermaßen lautet:

„Schreiben aus Mailand, welches traurige Details über die Lombardei enthält: Mailand den 5. September 1829. Die Oestreicher, nicht zufrieden, die geselligen Zusammenkünfte der Italiener zu hindern, und ihnen den Mund zu verschließen, möchten auch ihren Gedanken gerne eine Fessel anlegen, was nun aber nicht so leicht, als die Unterdrückung der Pressfreiheit zu bewerkstelligen ist; mittelst tausend Placereien hoffen sie aber dennoch damit zum Ziele zu kommen. Das Oestreichische Gouvernement zu Mailand hat daher an alle Inquisitoren folgende geheime Note gerichtet: „Wir Gouverneur von Mailand u. s. f. Da wir von Personen, welche unseres ganzen Vertrauens genießen, und Glauben verdienen, unterrichtet worden sind, daß schlechtgestimmte Leute, welche bereits seit längerer Zeit verdächtig sind, sich gewisser Zeichen bedienen, um sich auf den öffentlichen Spaziergängen, in den Schauspielhäusern und sogar in den Bureaux, unter den Augen der Behörden ihre Entwürfe mitzutheilen, so fordern Wir Sie auf, insgeheim und mit aller erdenklichen Vorsicht sich zu bestreben, der Bedeutung besagter Zeichen auf die Spur zu kom-

men, welche auf ein lichtscheues Complot, das gegen die Regierung angezettelt wird, hinzudeuten scheinen. Um Sie zur Erreichung dieses Zweckes in Stand zu setzen, zeigen Wir Ihnen an, daß Sie die Auslagen, welche Sie Behufs der Ausmittelung dieser hßlichen Rabale zu machen sich gendthigt sehen dürften, wieder ersetzt, und für Ihren Diensteifer, so wie für Ihre Leistungen, eine namhafte Belohnung erhalten werden.“ — „Um den Ruin des Landes zu vollenden (fügt das Journal des Debats hinzu), soll, wie es heißt, das Oestreichische Papiergeld auch im Mailändischen eingeführt werden. Man ist mit den ungeheuern Summen, welche man Jahr aus Jahr ein aus dem Lande zieht, nicht zufrieden, sondern hat es darauf abgesehen, die gesammte baare Münze verschwinden zu machen, und Papier an deren Stelle zu setzen, welches über Kurz oder Lang durch ein Patent seines ganzen Werthes beraubt werden dürfte. Zum Glück weiß man aus Erfahrung, wie das Resultat eines solchen Beginnens ausfallen muß. Pius VI. hatte bereits in seinem Staate Papiergeld in Umlauf gesetzt, durch dessen nachher erfolgte gänzliche Entwerthung seine Familie sich bereicherte, dagegen alle Kapitalisten an den Bettelstab kamen. Ferdinand IV. setzte in Neapel ebenfalls Papiergeld in Umlauf, wodurch das ganze Land verarmte. Man darf mithin hoffen, daß sich die Lombardei nicht durch eine solche Lockspeise fangen lassen wird.“ — „So weit (schließt die Gazeta di Milano) der besagte Artikel. Getreu unserem Systeme, uns in keine Polemik über dergleichen nicht nur lügenhafte, sondern durchaus, und zwar auf plumpe Weise erdichtete, und aus der Luft gegriffene Angaben näher einzulassen, halten wir es für hinlänglich, selbige schlechtthin bekannt zu machen, um unsern Lesern einen Begriff von den Mitteln zu geben, die jene Journalisten sich nicht entblöden, anzuwenden, um ihren auf die Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe in ihrem eigenen Lande, wie auswärt, bezu- rechneten Deklamationen Eingang zu verschaffen.“

Frankreich.

Paris den 27. Oktober. Sr. Maj. der König find am 24. d. in den Tuilleries angekommen, allwo Allerhöchstdieselben den Winter über verbleiben werden.

Sr. Maj. der König haben den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, und der Dauphin und die Dauphine J. J. R. H. den Erbprinzen und die

Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin in einer Privat-Audienz zu empfangen geruht.

Graf de la Ferronnays ist hier angekommen.

Vorgestern Abend hatte der Graf von la Ferronnays, und gestern vor der Messe der Graf v. Rayneval eine Privat-Audienz beim Könige.

Herr Ribes hat Sr. Maj. seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt.

Der König von Neapel ist am 21. d. M. in Alexandria eingetroffen. Am folgenden Tage wollten Sr. Maj. Sich nach einem Lustschlosse des Königs von Sardinien begeben, daselbst drei Tage lang zubringen, und demnächst mit Sr. Sardinischem Majestät nach Turin gehen, wo die glänzendsten Feste seiner warteten.

Gestern Vormittag fand in der Ebene von Jffy das große Manöver der hier und in der Umgegend garnisonirenden Garde- und Linien-Regimenter statt.

Der Präsident von Griechenland, melbet uns der jüngste Courier de Smyrne, schickt sich an, eine Deputation an die drei hohen Mächte abzusenden, um ihnen für die den Griechen gewährte Protektion zu danken. Graf Blaro wird diesen Auftrag zu London, Hr. Maurokordato zu Paris und Hr. Coletti zu Petersburg vollziehen. Ein vierter Abgesandter soll für Baiern ernannt werden.

Hr. B. Constant hatte im Courier français vom 24. d. die Frage aufgeworfen, wie es möglich sei, zwei Aeußerungen der Gazette mit einander zu vereinbaren, von denen die eine besage: „In der Lage, worin wir uns jetzt befinden, sind durchaus keine Staatsstreiche nothwendig“, und die andere: „Es giebt Ereignisse, welche die außerordentlichen Maaßregeln, die der Art. 14. der Charte in gefährvollen Zeiten gutheißt, erheischen.“ — Die Antwort hierauf ist ganz einfach, erwiedert die Gazette. Die erste Phrase rührt von uns her, und die zweite ist dem Hrn. v. Chateaubriand entlehnt. — Die Gazette nimmt bei dieser Gelegenheit Veranlassung, aus dem frühern politischen Leben des Hrn. B. Constant nachzuweisen, weshalb derselbe von der Idee von Staatsstreichen so sehr geplagt werde, und durchaus haben wolle, daß ein Ministerium, welches erklärt hat, zu solchen seine Zuzucht nicht nehmen zu wollen, in diesem Punkte plöblich seine Grundsätze und seinen Willen ändern solle.

Das Affociationsfieber, sagt die Quotidienne,

das sich seit einiger Zeit des Liberalismus bemächtigt hat, ist nicht, wie man glauben könnte, eine Krankheit neuerer Zeit; sie ist schon seit 1790 bekannt, und was merkwürdig ist, auch damals brach sie zuerst in der Bretagne aus.

Die Gazette kommt heute auf die Behauptung der Liberalen: die Royalisten wünschten die Rückkehr des anciens régime, zu sprechen, und beweist ihnen, daß diese Rückkehr nicht allein von Niemanden in Frankreich gewünscht, sondern auch ein Ding der Unmöglichkeit sei. Nicht das Volk, sagt sie, sondern der Souverain würde dabei am meisten verlieren, es wäre mithin rein absurd, ihm zuzumuthen, daß er eine derartige Veränderung wünsche.“

Es dürfte, sagt die Gazette, nicht ohne Nutzen seyn, den Gang, den unsere öffentlichen Angelegenheiten seit den Wahlen von 1827 genommen, in seinen Hauptpunkten Schritt vor Schritt zu recapituliren. Man hatte in Folge der Anklagen der Zeitungen gegen das Ministerium von 1822 Vorurtheile gefaßt. Den chimärischen Besorgnissen wurde in Hoffnung, Frieden zu stiften, Genugthuung gewährt. Das Ministerium Martignac ward gebildet, und man erhielt die Zugeständnisse über die Presse, über die Wahlen und über die Jesuiten, Folgen dieser Concessionen. — Partielle Wahlen. — Vierzig Revolutionaire oder Männer der hundert Tage. — Neue Forderungen. — Absehung in Masse, ein Municipal- und Departmental-Gesetz, werden begehrt, demagogische Anmaßungen, Rückkehr zu den Ideen von 1791. — Fäktische Wittschriften, Bildnisse von Bonaparte, Lieder von Veranoger, die Artikel im Album. — Im zweiten Jahre: Das Municipal-Gesetz wird vorgelegt. — Die Kammer spaltet sich. Das linke Centrum hat Furcht. Die äußerste Linke will sich mit Hilfe des vorgeschlagenen Gesetzes der Verwaltung bemächtigen. Krieg gegen die Steuern. Das Gesetz geht nicht durch; das Ministerium nimmt es zurück. — Das Gouvernement ist gehemmt. Eine Majorität von der Rechten spricht sich in der Pairskammer aus. In der Deputirtenkammer gar keine Majorität, in keinem Sinne. Die Liberalen, über diese Unthätigkeit betroffen, klagen deshalb die Verrätherei des linken Centrum an. Sie verlangen, daß man die Kammer auflöse. Sie schützen vor, der Grund, warum man nicht vorwärts könne, liege in der Zusammensetzung derselben. — Das Budget wird berathen, zerstückelt. Die ganze Staatsverwaltung wird in Frage gestellt. Alle Grundlagen der Mon-

archie werden angegriffen, und 95 Stimmen erklären sich gegen das Budget. Die Session wurde geschlossen. Das Ministerium der Concessionen war erscbpft. Es konnte sich weder rechts, noch links wenden. Da das halb liberale Ministerium gescheitert, ein liberales Ministerium aber die Revolution selber gewesen wäre, und keine Majorität in der Pairs- und Deputirtenkammer hatte, so blieb nichts anders zu thun übrig, als ein Ministerium der Rechten einzusetzen.

Briefe aus London vom 19. melden, daß alle unsere größern Kriegsschiffe abgetakelt werden sollen; man wird mit dem Scipio den Anfang machen, der im Augenblicke, wo er nach der Levante unter Segel gehen wollte, durch eine telegraphische Depesche auf der Rhebe festgehalten wurde. Bereits sind mehr als 3000 Matrosen im Seebezirk von Toulon verabschiedet worden.

Der Précurseur de Lyon meint in allem Ernste, die gegenwärtigen Minister taugten aus dem Grunde nicht, weil sie ihren Kollegen, den Großsteigebewahrer, noch nicht bewogen hätten, die Redakteurs der royalistischen Blätter, namentlich der Quotidienne und Gazette, als „Aufheber zum Bürgerkriege und wegen ihrer Vorliebe für die treulosen Könige von Spanien und Portugal“ vor Gericht belangen und nach den bestehenden Gesetzen abstrafen zu lassen. — „Auf diese Weise, sagt die Quotidienne, deutet also der Précurseur den Begriff der Pressfreiheit.“

Zu Cadix liefen im Laufe des letzten Quartals nach Eröffnung des Freihafens 197 Schiffe, welche zusammen 18,956 Tonnen Ladung hatten, aus Europäischen und 14 mit 3031 Tonnen aus Amerikanischen Häfen ein. Ausgelaufen sind in dem nämlichen Zeitraum nach Europäischen Häfen 57 Schiffe mit 4447 Tonnen, und nach Amerikanischen 15 mit 2671 Tonnen Ladung. Außerdem sind noch 259 Spanische Schiffe nach verschiedenen Häfen der Spanischen Küsten ausgelaufen.

Man versichert, sagt der Constitutionnel, daß der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Suzzo, und Herr Eynard, welche sich seit einigen Tagen in Paris befinden, von der Griechischen Regierung bevollmächtigt seien, ein Anlehen unter der Garantie Rußlands und Frankreichs zu Stande zu bringen. Als Unterpfand bieten sie, sagt man, einen Theil des Ertrages der Erzeugnisse des Griechischen Bodens an, der bereits den Betrag der Zinsen der zu eröffnenden Anleihe weit übersteigen soll. Da die

Franszösische Regierung ihre Subsidien eingestellt hat, so verlangen die gedachten beiden Bevollmächtigten eine vorläufige Unterstützung von einigen hunderttausend Franken.

Man spricht von wichtigen Verbesserungen, die Hr. Veugnot hinsichtlich unserer Handelsverhältnisse im Sinne hat; er soll aber einen entschiedenen Gegner an dem Hrn. v. Voisbertrand haben.

Eine große Anzahl der hier befindlichen Deputirten beschäftigt sich mit dem Gegenstande, der seit dem Ministerwechsel an der Tagesordnung ist, nämlich die Steuerverweigerung. Man ist einmüthig entschlossen, sich dieser Waffe gegen die Minister zu bedienen, und deliberirt nur noch darüber, ob man das gesammte Budget, oder bloß die Budgets gewisser Minister verwerfen solle.

Hr. Duris-Dufresne, Deputirter des Indre-Departements, hat seinen Beitritt zu dem Pariser Bündniß gegen unrechtmäßige Steuern eingeschickt.

Der Constitutionnel sagt: „Der Moniteur nannte vorgestern den Don Miguel „den Prinzen Don Miguel.“ Die Quotidienne aber, welche aus dem Moniteur jenen Artikel entnommen hatte, entblödete sich nicht, wiewohl sie dessen Quelle angab, das Wort „Prinz“ in „König“ zu verwandeln. Diese Untreue geziemt Niemandem, am wenigsten aber solchen Leuten, die so viel von Frömmigkeit und Treue sprechen.“

Ein ausgezeichnete Pariser Chemiker, Hr. Baruel, hatte sich, auf Veranlassung des Polizeipräfekten de Belleyme, mit der Analyse der in Paris verkauften Milch beschäftigt, um auszumitteln, ob sie auch keine schädlichen Substanzen enthalte, da die Vergrößerung des Verbrauchs dieses Artikels in Paris mit der Zunahme der Viehzucht in der Umgegend durchaus in keinem Verhältnis steht. Aus diesen Untersuchungen hat sich ergeben, daß die Milch in Paris auf mehrere Arten verfälscht wird, die sich indeß durch sehr einfache Mittel, z. B. durch Aufkochen, Abdunsten u. s. w. entdecken lassen, und bei denen es sich erwiesen hat, daß jene Verfälschungen der Gesundheit nicht schädlich sind, wohl aber der Milch ihre nahrhaften Theile entziehen. (Ähnliche Versuche möchten sich anderwärts auch wohl mit Nutzen anwenden lassen.)

In den Archives du Var wird angekündigt, daß der berühmte, auch als Schriftsteller vielfältig bekannt gewordene, Oberst-Lieutenant Fisch er in Schaffhausen, ein Verfahren entdeckt habe, wodurch man das gegossene Eisen vollkommen wie ge-

schmiedetes behandeln und kalt und heiß bearbeiten könne.

In dieser Woche hñren wir bereits von drei Pfarrern, die sich das Leben genommen.

Der Messenger des Chambres enthält einen Artikel aus Montevideo vom 13. Juli, folgenden Inhalts: „Die National-Regierung, deren Sitz seit einigen Monaten unsere Stadt ist, entwickelt immer mehr Kraft, und von der Brasilianischen Okkupation finden sich weiter keine Spuren, als etwa das Bedauern einzelner, welche mit dem damaligen Zustande zufrieden waren. Doch fangen auch diese an einzusehen, wie nöthig es für sie sei, sich mit der ungeheuren Anzahl ihrer Mitbürger zu vereinigen und zu bedenken, daß sie in der Entwicklung der Hilfsquellen des Landes reichliche Entschädigung finden müssen. In der That ist unsere geographische Lage die günstigste, die man sich denken kann. Die Natur hat den cisplatinischen Staat mit Wohlthaten überhäuft; er vereinigt alle Temperaturen. Hier gedeihen alle Produkte Europa's und im Norden jene der tropischen Gegenden. Das Land wird von zahlreichen Flüssen bewässert, und nach allen Richtungen hin von Bergen durchschnitten, die dem Ganzen ein äußerst malerisches Ansehen verleihen. Größe: 22,000 Quadratmeilen (Franszösische), jedoch leider nicht mehr als 80,000 Einwohner. — Unsere Regierung ist in der That von dem Wunsche besetzt, Gutes zu thun. Der Präsident Rondeau, zu Buenos-Ayres geboren, aber Sohn eines Franzosen, ist ein trefflicher Machthaber, und der Minister Giro, ein junger Mann, der zu den größten Hoffnungen berechtigt, unterstützt ihn aufs Beste. Ihnen schließen sich noch andere Bürger an, die zu unserer politischen Wiedergeburt viel beitragen. Zu diesen gehören unter Anderen zwei Mitglieder des früheren National-Congresses von Buenos-Ayres, Don Santiago Basquez und Silvester Blanco, Präsident unserer volksvertretenden Junta. — Die neue Verfassung ist noch nicht sanctionirt, wird es aber bald werden. Auf 3000, in einigen Gegenden des Landes auf 2000 Einwohner, kommt immer ein Deputirter zur National-Junta. Jeder Abgeordnete bezieht während der Dauer der Session täglich vier Piaster. Die Kammer pflegt die Namen derjenigen Mitglieder, die sich aus der Stadt entfernen, bekannt machen zu lassen. — Nach dem Preßgesetze sollen Geldbußen, die für Preßvergehen bezahlt werden, der Cassé des öffentlichen Unterrichts zu-

fallen. In Prozeßten der Art entscheiden Geschwornen-Gerichte. — Es erscheinen hier jetzt drei Zeitungen, worunter eine, „der Universal,“ sehr gut, eine aber von einem schlechten Geiste, von einem flüchtigen Spanier, redigirt wird; die dritte, „Gazetta“ betitelt, hat auch wenig Werth. — Man läßt die Wäseien auf den Landseiten niederreißen. Diese Maßregel wird die Vergrößerung der Stadt begünstigen und unsere Zukunft sichern, indem dadurch alle Ursachen zu einer abermaligen Besetzung von Seiten Brasiliens verschwinden müssen.“

G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 24. Oktober. Die durch mehrere Blätter verbreiteten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheits-Zustand des Königs geben dem gestrigen Hof-Journale zu bemerken Gelegenheit, daß an allen diesen Gerüchten durchaus nichts Wahres sei.

Der Königl. Ober-Jägermeister, Lord Maryborough, stürzte am Montage auf der Jagd vom Pferde und brach einen Arm, befindet sich aber in der Besserung.

In unsern politischen Clubbs sind Wetten gegen die Fortdauer der Wellington'schen Verwaltung abgeschlossen worden. Man versichert, daß bis zum künftigen Februar Se. Hoh. aufgehört haben werde, die Regierungs-Geschäfte zu leiten. Man wettet auch über eine Kriegs-Erklärung Englands wider Rußland noch vor dem Monate Mai 1830, und will wissen, daß Oestreich sich uns dabei anschließen werde. Freunde der Minister haben bei dieser Gelegenheit gegen sie gewettet.

Der Courier enthält einen authentischen Abdruck der von dem Minister Peel der neuen Polizei erteilten Instruktionen; diese Anstalt hat noch immer mit vielfachen Vorurtheilen zu kämpfen.

Dasselbe Blatt erwähnt, daß die neuesten hier eingegangenen St. Petersburgischen Zeitungen (bis zum 8. Okt.) den Friedens-Vertrag zwischen Rußland und der Pforte noch nicht enthalten. Der Grund hievon liege (sagt es) wahrscheinlich in dem Wunsche der Russischen Regierung, der Welt alle auf den Frieden im Orient sich beziehende Aktenstücke auf einmal, und nicht den Traktat allein, vor Augen zu legen.

Auch heißt es im Courier: „Die Grafen Diebitsch und Paskewitsch, die von ihrem Monarchen zu Feldmarschällen ernannt worden sind, verdienen diese Auszeichnung — wir müssen es gestehen — vollkommen, und haben sich durch die Geschicklich-

keit ihrer Combinationen, durch ihre Thätigkeit, Klugheit und Energie, die Bewunderung aller Militairs erworben.“

Einer Ordonnanz zufolge, welche die Lokal-Behörden auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung erließen, sollen die Hottentotten und Farbigen in der Colonie, zwischen 30 und 40,000 an der Zahl, jetzt einer geistigen Ausbildung zugänglich gemacht, und wo möglich in brauchbare Landleute verwandelt werden.

Die Times wollen dem Kaiser Nikolaus den Ruhm der Mäßigung nicht eher zugestehn, als bis derselbe die von der Türkei geforderten Schadloshaltungen auf etae, mit den Ressourcen dieses Reichs im Verhältniß stehende Summe ermäßigt, bis die Russischen Truppen das Türkische Gebiet geräumt, und bis die Russischen Behörden ihre Verwaltungsstellen in der Türkei niedergelegt hätten.

Der Courier deutet sich den Umstand, daß der Friedenstraktat von Adrianopel in den Russischen Blättern noch nicht offiziell bekannt gemacht worden ist, zu Gunsten der Modifikationen, welche in Betreff einiger Stipulationen desselben noch nicht eintreten könnten.

Der Herzog von Wellington hat seinen Gehalt als Lord Warden der fünf Häfen, der 8000 Rthlr. beträgt, der Staatskasse überlassen.

Der Courier enthält sehr verständige Betrachtungen über das nichtswürdige Treiben, wozu gewisse Parteien die Presse mißbrauchen, und insbesondere über das grauelhafte System des Lügens, Betrügens und Verläumdens, welches sich die Blätter der Partei zum Geschäfte machen. Zu behaupten, es habe mit dem Lügen nicht viel auf sich, weil die Wahrheit am Ende doch an den Tag komme, und der Angegriffene sich vertheidigen könne, wäre ungefähr, als wenn man behaupten wollte, das Morden bedeute nicht viel, denn der Mörder würde am Ende doch wohl entdeckt und bestraft. Die verderblichste Folge der Zeitungen, wie heut zu Tage die größere Zahl derselben sei, wäre nicht das Uebel, das sie Einzelnen zufügen, sondern die Demoralisirung der Nationen, unter denen alles Gefühl für Anstand und Ehre, und aller Glaube an Rechlichkeit und Wahrheit zu Grunde gehen müsse.

Nach Berichten aus New-Orleans fährt das gelbe Fieber dort mit seinen Verwüstungen fort, und täglich sterben wenigstens 40 Personen. Fast alle aus Mexiko hierher gekommenen Spanier sind Opfer dieser schrecklichen Krankheit geworden.

Der Globe and Traveller sagt: „Der bemerkenswerthe und scheinbar am meisten dem Tadel ausgesetzte Theil des mit den Türken abgeschlossenen Vertrags ist die Aufzählung der Immunitäten, deren Genuß für die Unterthanen Rußlands in der Türkei stipulirt ist. Die Russischen Unterthanen sollen bloß unter der Jurisdiction der Russischen Gesandten und Konsuln stehn, und Russische Handelsschiffe sind, selbst in Türkischen Häfen, keiner Durchsuchung unterworfen. Das erste dieser Privilegien ist, so unverträglich es mit der Unabhängigkeit einer Regierung, die es zugestehet, zu seyn scheint, doch unter schwachen Regierungen nicht selten vorgekommen. Das zweite Privilegium — die Befreiung von der Durchsuchung — ist in der Türkei von weit geringerer Wichtigkeit als in andern Ländern, in denen das System der Zölle und Verbote eine größere Versuchung zum Schmuggeln erzeugt. Indessen kann nicht geleugnet werden, daß diese beiden Immunitäten eine Unterordnung und Entwürdigung der Nation anzeigen, die sie zuläßt, und künftige Zwiste eben so leicht herbeiführen, als verhindern können.“ Der Courier sagt in dieser Beziehung: „Es ist offenkundig, daß die Russischen Unterthanen eine beträchtliche Reihe von Jahren große und ausschließliche Privilegien in der Türkei genossen; diejenigen aber, die ihnen jetzt bewilligt sind, lassen sich für nichts Geringeres ansehen, als daß dadurch eine fremde Autorität, oder vielmehr eine Theilung der obersten Regierung zwischen dem Sultan und dem Russischen Selbstherrscher in dem Gebiet des erstern (in Bezug auf ihre betreffenden Unterthanen) eingeführt ist, die bis jetzt noch von keinem unabhängigen Souverain zugestanden ward. Die Russischen Unterthanen in der Türkei leben und handeln unter der ausschließlichen Gerichtsbarkeit und Polizei des Gesandten und der Konsuln von Rußland. Ihre Schiffe sollen nicht untersucht werden; ihre Waaren können ans Land gebracht, in Magazine aufbewahrt, transportirt oder wieder eingeschifft werden, ohne daß sie den Ortsbehörden eine Anzeige darüber machen, und „noch weniger, daß sie bei diesen um Erlaubniß dazu nachsuchen hätten.“ Sie sollen in der That hier Rechte genießen, die sie in ihrem eigenen Lande nicht besitzen.“ Wir haben noch keine weitem Nachrichten über das Schicksal der Spanier in Tampico. Wenn man nach Mexikanischen Zeitungsartikeln schließen dürfte, so könnte dasselbe nicht lange zweifelhaft geblieben seyn. Ein Correspondent der Morning-

Chronicle aber, welcher lange in Mexiko gelebt haben soll, ist anderer Meinung, indem er glaubt, die Anzahl derer, welche die Spanier haßten, sei sehr gering, sonst würden sich Letztere von dem ersten Ausbruche der Rebellion an nicht haben im Lande behaupten können, und es würde (meint derselbe) dem Sturbe nicht gelungen seyn, sie am Ende auszutreiben, wenn nicht die Geislichkeit, welche die Cortes an ihrem Heiligthume, d. h. ihren Gütern, anzutasten drohten, das Volk aufgeregt hätte. Dabei fürchtet er, daß diese einflußreiche Klasse, seitdem die Republikaner ein gleiches Verfahren gegen sie eingeschlagen, sich bei diesem Anlaß auf die Spanische Seite schlagen möchte, in der Hoffnung, unter der absoluten Herrschaft ihre alte, gute Zeit zurückzuführen und ihre Vorrechte und Pfründen wieder genießen zu können. Auch versichert er, Santa Ana sei ohne alles militairische Talent, so daß, wenn die Spanische Expedition fehlschläge, solches nur der Ungeschicklichkeit der Befehlshaber und der Muthlosigkeit der Truppen zuzuschreiben wäre.

In Augusta im Staate Maine starb vor Kurzem ein 70jähriger Greis in einem Gefängnisse, das 35 Jahre lang seine Wohnung gewesen war. Im Jahre 1793 oder 94 bildete er sich plötzlich in einer religiösen Ueberspannung ein, daß er nur durch ein großes von ihm gebrachtes Opfer die Vergebung seiner Sünden erlangen könne, und daß ihm der Herr anbefohlen habe, ein Brand- und Menschenopfer zu veranstalten. In Folge dessen tödtete er eine Frau und verbrannte eine Kirche, wofür er zwar zum Tode verurtheilt, aber als ein Wahnsinniger begnadigt, und nur mit lebenslänglicher Gefängnißstrafe belegt wurde.

Spanien.

Madrid den 15. Oktober. Gestern war die Jahresfeier des St. Ferdinandstages, wo der König sein 45. Jahr erreicht hat. Die Kanonen sind abgefeuert worden, und die Hofleute haben sich nach dem Eskorial begeben, um Sr. M. ihre Glückwünsche abzustatten.

Obgleich der größere Theil der Bevölkerung von Madrid die Vermählung des Königs sehr wünscht, so hat man doch viel daran auszusetzen, weil dabei eine große Menge Geld für unbedeutende Kleinigkeiten ausgegeben wird. Wenn noch ein größerer Theil dieser Kleinigkeiten aus Span. Fabrik käme, so würde man nichts darüber sagen, allein Alles dies wird aus der Fremde eingeführt und kommt namentlich aus Frankreich.

Es scheint, daß man mit dem Plane umgeht, das Corps der Königl. Freiwilligen gänzlich aufzulösen. Diese Truppen, welche weder Bürger noch eigentliche Soldaten sind, liegen in ewigem Zwiste mit den Einwohnern und mit den Linientruppen. — Die Anstalten für die Vermählung des Königs werden eifrig betrieben. Der große Triumphbogen in der Alcalástraße ist beinahe fertig, und an dem Springbrunnen bei der Puerta del Sol wird ununterbrochen gearbeitet. Der König und die Königin von Neapel und die Prinzessin Christine werden am 12. oder 13. November in Barcelona erwartet. Im Palast des General-Capitains wird alles zu ihrem Empfang vorbereitet. Das ganze Gefolge der hohen Reisenden besteht aus 80 Personen.

P o r t u g a l.

Lissabon den 10. Oktober. Man spricht ganz laut darüber, daß die Engl. Fregatte the Briton, welche am 2. v. von hier unter Segel gegangen ist, eine große Menge Kisten, welche Don Miguel geschickt, an Bord genommen hat. Diese sollen Gegenstände von bedeutendem Werth enthalten. Die Wahrheit an der Sache ist, daß man alle öffentliche Kassen ausgeleert hat, ohne jedoch die Truppen zu bezahlen. D. Miguel hat sich indeß damit nicht begnügt, sondern man hat, auf seinen Befehl, noch 360,000 Fr. aus der Bank genommen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 1. November. Des Königs Majestät haben der hiesigen Universität zwei Büsten zu schenken geruht, deren eine Allerhöchstdieselben, die andere aber den Hochseligen König Friedrich II. Majestät vorstellt. Beide Büsten sind in dem großen Hörsale der Universität aufgestellt worden.

Nach der Allerhöchsten Bestimmung Sr. M. des Königs erfolgte am Sonntag den 25. v. M. zu Merseburg die Eröffnung des dritten Landtages der Provinz Sachsen.

Das akademische Konsistorium zu Lund in Schweden hat einen Studenten zum Tode verurtheilt. Er hatte einen andern Studenten erschlagen.

Aus Freyburg wird unterm 24. Oktober Folgendes gemeldet: „Die Weinlese im Stadtbanne ist beendet. Die warme sonnige Witterung, die mit dem Vollmonde eintrat, hat auf die Trauben einen günstigen Einfluß gehabt; die später herbsten Rebenbesitzer erhielten eine viel bessere Qualität, und der Preis des Mostes stieg bedeutend, in günsti-

gen Lagen fast um das Doppelte gegen das, was er Anfangs gegolten hatte. Die Ergiebigkeit des Herbstes ist ungefähr $\frac{2}{3}$ des vorjährigen Ertrages.“

Ein Dresdener Blatt erzählt folgendes Improvisat von Tournaires Elephanten: Derselbe nimmt nämlich, wenn er seine Kunststücke gemacht hat, ungeheiß eine Büchse von der Wand, mit welcher der Wärter ein Trinkgeld „für den Elephanten“ einsammelt. „Nun, so soll es auch der Elephant haben!“ sagte jüngst ein Herr und reichte diesem das kleine Geldstück, das kluge Thier nahm es auch und steckte es — seinem Herrn in die Tasche. Der Erzähler versichert, Zeuge dieses Austrittes gewesen zu seyn.

Ein Bruder des berühmten deutschen Mechanikers Mälzl soll, wie Englische Blätter melden, zu Boston in Nordamerika ein förmliches Orchester von 42 Automaten hergestellt haben. Diese spielen die schwierigsten Stücke, namentlich die Duvertüren zu Don Juan, Iphigenia und der Vestalin so vollkommen, als nur irgend eine berühmte Capelle, und erregen besonders die Violinspieler, die gleich lebenden Virtuosen durch eine Bewegung der Finger ihr Instrument regieren, die Bewunderung der Kenner. Der Mechaniker soll 500,000 Dollars für sein Werk fordern, und 300,000 sind ihm, wie es heißt, von einer Gesellschaft bereits geboten worden.

Der Blitz, ein Heilmittel gegen Lähmung.

Ein Fahrzeug wurde vor einiger Zeit auf dem atlantischen Meere mehrmals vom Blitze getroffen, und die Personen am Bord stark elektrisirt. Unter den Reisenden befand sich Einer, dessen Arme und Beine seit mehr als drei Jahren gelähmt waren, und welcher eben im Bette lag, als der Strahl einschlug. Zum größten Erstaunen der Umstehenden sprang er von seinen Kissen auf und rannte nach dem Verdeck, wo er so behend, als irgend einer seiner Gefährten, umherlief. Auch war seine Heilung keinesweges bloß temporär, sondern er hat von da an den vollkommenen Gebrauch seiner Glieder wieder gewonnen. Dieses Ereigniß erinnert uns an die wohlbekannten Wirkungen des Galvanismus auf Nerven-Affektionen und Lähmungen.

(Mit einer Beilage.)

(Vom 7. November 1829.)

Vermischte Nachrichten.

F. Königl. Hoh. die Prinzessin von Dranien (Kronprinzessin der Niederlande) ist einige Tage lang aus Schrecken sehr krank gewesen, indem ein Kaminfeger, der sich in der Thüre geirrt hatte, plötzlich in ihrem Zimmer erschien. Sie erschrak um so mehr darüber, als der Eindruck noch nicht erloschen war, den der neuliche Diebstahl ihrer Diamanten auf sie gemacht hatte.

In Wien starb am 19. Okt. Hr. Karl Graf von Harrach, K. K. Kämmerer und deutscher Ordenskomthur, der Arzneikunde Doktor, dann Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, 68 Jahre alt.

Paganini zu Frankfurt a. M.

(B e s c h l u ß.)

Müssen wir über so manches Andere, was sich über das Paganinische Spiel noch sagen ließe, von dem engen Raube einer politischen Zeitung eingengt schweigen, so ist es doch Pflicht, des rühmlichen Eifers und der liebevollen Theilnahme zu erwähnen, womit der Künstler von unserm Orchester, das sich gewiß den besten in Deutschland kühn zur Seite stellen darf, in jeder Weise unterstützt wurde. Namentlich hat sich Hr. G u h r mit der Wärme der Freundschaft und mit dem Enthusiasmus der Kunstkennerchaft für den Erfolg der Paganinischen Konzerte bemüht. Einige hier lebende Komponisten gaben uns, rühmlich mitstrebend, Theile, entweder aus schon bekannten Tomwerken, oder anderen, deren nähere Bekanntschaft wir gerne machen möchten, zu genießen, wodurch sie unsern Dank und Beifall erwarben. So hörten wir namentlich drei Duvertüren: die zum Siegmar von Hrn. Guhr, die zu der Oper: „Der Doppelprozeß“ von Hrn. Lloyß Schmitt, und die zu der komischen Oper „E Stella“ von Hrn. Schnyder v. Wartensee. Erstere, lebendig, feurig und melodisch, ist hier schon bekannt. Die von Hrn. Schmitt (seine Oper — Text von Eschholz — wurde zu Hannover mit vielem Beifall aufgeführt) überrascht

uns, in dieser Zeit der musikalischen Gedankenleere, durch einen wohlweislich vertheilten Ideenreichtum; und die zu der Oper des Hrn. Schnyder v. Wartensee (Text von Georg Döring) durch eine kunstsinrige und elegante Behandlung der scherzenden Motive. Wir haben in Privatreisen vokale Vorstien aus dieser Oper vernommen, die den Wunsch lebendig machten, wir möchten dieselbe auf unserer Bühne, die sich dem heimischen Verdienst milder entfremden sollte, aufgeführt sehen. In den Paganinischen Konzerten hörten wir auch zweimal den großartigen Siegesmarsch von Spontini, mit eingewebter Nationalhymne der Preußen, so wie Beethoven's Symphonie in A-Dur. Nebst den Herren Dobler und Rieser und der Dem. Fonseca erfreute uns namentlich Dem. Backofen, an fünf Abenden, durch ihr schönes Talent. Das Publikum ließ es an Wärme und Aufmunterung aller Künstler so wenig fehlen, daß der Enthusiasmus, der sich jedermannlich und auf die unverholenste Weise an Tag legte, lange Zeit im schönsten Andenken aller Anwesenden verbleiben wird. Das Haus war überfüllt, selbst auf der Bühne mußte für den Andrang der Zuschauer Platz gemacht werden. Paganini wurde, so oft er eine Piece vorgetragen, mit lautem Jubel gerufen, und er dankte immer auf seine eigenthümliche, freundlich-befangene und rührende Weise. Ueber den ehrenden Empfang, der Paganini'n in Privatvereinen hier zu Theil wurde, hat er sich außs vergnügteste, und eine besondere Vorliebe für die Bewohner Frankfurts ausgesprochen. Allenhalben, wo er erschien, war man von seiner anziehenden Persönlichkeit, von seinem kindlich-freundlichen Wesen, von seiner auß jedem Zuge hervorblickenden Gutmüthigkeit, angenehm angeregt, und auch nicht ein Anschein vorhanden von jener unliebenswürdigen Sonderbarkeit, die ihm die behende Fama hat andichten wollen. Vielmehr hat sich Paganini die Achtung und ein inniges Wohlwollen von hiesigen Familien erworben, auß deren Freundschaft der Künstler stolz seyn darf. Stilles Interesse erweckte Paganini's fünfjähriger Knabe Achill, der an dem Vater mit großer Zärtlichkeit hängt, und ihn außs eine überaus freundliche Erscheinung umspielt.

Wir haben uns über Paganini deshalb ausführlicher verbreitet, als wir es bei unseren übrigen artistischen und Theater = Auffassen in diesem Blatt zu thun pflegen, weil es als Ueberzeugung in unserm Herzen feststeht, daß derselbe kein flüchtiges Phänomen der Zeit, sondern ein großer, ewig denkwürdiger Künstler, ein Künstler einzig in seiner Art ist. Freudig gestehen wir, das Wesen der Kunst durch ihn tiefer begriffen, inniger empfunden zu haben. Wirke, du geliebter Mann, für diese Kunst fort, die über der Erde steht! Denn leuchtend schwebt sie ob dem Punkte, worauf wir wohnen, eine sternbefränzte Göttin, und läßt uns in Augenblicken der Weihe ihr verschleiertes Antlitz schauen, daß wir sehnsüchtig aufschauern und das Andenken an den empfangenen Segen lange in uns umtragen. Kunst ist nicht ohne Glauben, Glaube nicht ohne Kunst. Das Ideal der letztern liegt in Dem, der die Elemente nach Maas und Zug geordnet, der die Harmonie der Meeresbewegungen leitet, der die Flüsse nach ewigem Takte fortrollt, und die krystallinen Palläste der Berge mit ihrem schneeigen Dächern in schönster Proportion architektonisch ausgeprägt. Wer ihn im Herzen trägt, erkennt, daß die Erde, wie ein großes Gotteshaus, so nur ein Tempel der Kunst, des Schönen und Edlen sei: aus ihrem silbernen Gluthenspiegel leuchtet das große Auge Gottes, vom Adler bis zur Lerche flattern und singen die gefiederten Konzertisten zum Preise der Schönheit, wie der Phönix in Gluthen brennt und lebt, so das Herz, das sich der Erkennung der Schönheit zugewandt, und gleich dem Centralfeuer, das sein dunkles Blut durch die Adern der Erde wirbelt, schlägt die Begeisterung in glühender Höhe gen Himmel auf; aus dem Einen großen Wesen, das die Kunst abspiegelt, emanirt die Lieblichkeit des Frühlings, durch ihn haben die Menschen ihre Thränen, die Berge ihre Edelsteine, die Meere ihre Perlen, die Herzen ihre Lieder, und alle Himmel ihre Sterne. Es giebt dem Menschen Fülle der Erkenntnis, und der Weise berauscht sich im Quell der Forschung, der Priester sonnt sich im Strahle eines innern Lichtes, der Dichter singt seine Mysterien von den höchsten Dingen, und wie Bienen im Kelch des Lotos ruhen sie Alle in der großen Weltseele aus. Ruhig geht die Erde ihre alte Bahn, die Kunst aber ist beflügelt, und schwebt ihr wie ein Renner auf der olympischen Bahn voraus und nach. Fein wie Aether und klar wie Krystall, duftig wie Rosenöl und edel wie Gold, spielend wie eine Nythe und lustig wie der Traum, flüchtig wie Rauch und dennoch beständig wie der Granit, rein wie die Rosenknospe

und wahr wie die Natur: so ist das Wesen der Kunst ausgeprägt, der Himmel ist der Tempel der Gottheit, sie die Vorhalle, der Tempel selbst ist versteckt, nur die Säulen der Halle ragen empor, und wir Sterblichen können sie deutlich erkennen, wenn wir uns in den geweihten Hain begeben, der jenes Kirchlein einschließt. Da tönt der Wind heiligen Orakelspruch, die Blätter flüstern mit sibyllinischem Laut, und Wer verstehen will, der versteht, was alle Töne wollen, was alle Stimmen jubeln, und wonach alle Herzen ringen.

J. V. Rousseau.

Für die große Anzahl derer, welche sich des Gebrauchs von Augengläsern und Brillen bedienen müssen, ist es gewiß eine Wohlthat, wenn sie Gelegenheit finden, sich damit nach erprobter Güte und Zweckmäßigkeit versorgen zu können, da die Konservation ohnehin schon fehlerhafter Augen ganz besonders davon abhängig ist. Durch die Anwesenheit des Herrn Optikus Schö n s e l d bietet sich diese Gelegenheit dar. Hr. S., dessen schön geschliffenen Augengläser den Hülfesbedürftigen nicht genug empfohlen werden können, ist seinem Fache völlig gewachsen, wie dies nicht allein die ihm von achtbaren Aerzten hiesigen Orts ausgestellten Zeugnisse bekräftigen, sondern auch die schriftlichen Beglaubigungen sachkundiger Männer in andern Städten darthun, und Schreiber dieses aus eigener Erfahrung weiß. Jeder, dem bei irgend einer Schwäche seines Gesichts daran liegt, diesen schätzbarsten aller Sinne sich zu erhalten, versäume daher nicht, sich vom Hrn. S. den Besitz einer guten Brille zu verschaffen, und verderbe seine Augen nicht ferner durch zu große Anstrengung, oder durch den Ankauf schlechter Brillen von Herumträgern.

E. D.

Im Industrie - Comptoir in Leipzig ist erschienen, und bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen zu haben:

Versuch einer Physiologie des Schlags,

von Dr. Ernst Ludwig Heinrich Lebenheim. 27 Theil. 1 Rthlr. (Der erste Theil erschien 1824 und kostet 1 Rthlr. 10 Sgr.)

DER TROUBADOUR,
eine Sammlung von Romanzen, Liedern

und Nottornos, mit Begleitung des Pianoforte, Musik von Berton, Boieldieu, Panseron, Piccini, Rossini. Worte von K. Kirsch. 2s Heft mit 1 colorirten Vignette, geheftet 15 Sgr. (Das erste Heft kostet auch 15 Sgr.)

Inhalt des 2ten Heftes: Die Stamme von Portici. — Ein Brautkranz (zweistimmig.) — Die Creolin an den Europäer. — Wiegenlied für Liebchen. — Abchied von der Heimath. — 's ist nicht mehr Zeit.

ZUR ERINNERUNG AN EINE DENKWÜRDIGE ZEIT.

(Ein schönes lithographirtes Tableau von Brand. Als Zimmerverzierung passend), mit der Unterschrift: „Alexander der Grosse und Julius Cäsar nehmen jenseits den sieggekrönten Helden (Napoleon) des neunzehnten Jahrhunderts auf.“ gr. Fol. schwarz 15 Sgr. colorirt 1 Thlr.

Dies sinnreiche Gemälde wird allen Freunden der Geschichte unserer Tage und der schönen Kunst gewiss sehr viel Freude machen, da es trefflich ausgeführt ist. Die Heroen der Vorwelt, Alexander der Grosse und Cäsar, empfangen jenseits den Helden unserer Zeit, dem seine Getreuen voller Erstaunen nachsehen. Mehrere Namen erinnern an gefeierte Tage der Vorzeit, und die Abbildung Napoleons ist eben so sprechend als die Symbole bedeutungsvoll sind.

Bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen ist zu haben:

Schirlig Propädeutik zur Philosophie.

Ebdellin, bei E. S. Hendeß. Preis 10 Sgr. Parthiepreis bei 25 Exempl. 6 Rthlr.

Die Zweckmäßigkeit dieses Schulbuches ist bereits von mehreren praktischen Schulmännern, denen das Manuscript mitgetheilt wurde, anerkannt.

Bei E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen ist zu haben:

Das Dorf an der Mosel

und

Ein Abend im Bader.

Zwei Erzählungen von C. Norden. 8. Ebdellin, bei E. S. Hendeß. 20 Sgr.

Auch unter dem Titel:

Erzählungen von C. Norden. 38 Bddn.

In einer Recension der Hallischen Literatur-Zeitung vom Jahre 1828. No. 5. heißt es über die ersten beiden Bändchen, welche hiermit zugleich wiederholt empfohlen werden: „Vier Erzählungen, die wir mit Vergnügen gelesen haben, und die sich durch eine treue Schilderung der Natur sowohl als der Charaktere auszeichnen. Sehr zweckmäßig und gewandt ist die neuere Zeit- und Kriegs-Geschichte darin benutzt. Man lebt gern mit den darin auftretenden und handelnden Personen. Hier und da glaubt man den Ton der wahren Begebenheit zu vernehmen. Der unbekannt oder pseudonyme Verfasser wird gern gehört werden, wenn er mit einem neuen Bändchen auftritt.“

Bekanntmachung.

Die im Stadtwage-Gebäude zwischen den Handelsgewölben befindlichen zwei Keller, welche bisher vom Moses Wolff und Aron Prochownik in Pacht gehalten, werden in termino

den 12ten November d. J. Vormittags um 10 Uhr,

im Magistrats-Expeditions-Zimmer auf dem Rathshaus im Wege einer Licitation pro 1830 — 32 dem Meistbietenden anderweit verpachtet.

Pachtliebhaber werden hierdurch eingeladen, zu erscheinen und ihre Gebote zu verlaublichen.

Posen den 18. Oktober 1829.

Der Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der Auspielung meiner Rittergüter Lemnitz und Grünow ist die Art der Ziehung, insofern es auf den Auszug der einzigen Gewinn-Nummer ankommt, in dem Mane vom 31sten August vorigen Jahres nicht bestimmt worden, und bestimme ich daher, nach Eingang der erbetenen Vorschläge der resp. Haupt-Agenturen, jetzt:

daß **sämmtliche** 80,000 Nummern aus dem Glücksrade gezogen werden, und die **zuletzt** gehobene Nummer diejenige seyn soll, worauf die Güter nebst Inventarium schuldenfrei gewonnen werden.

Die Einzahlung der Nummern von 1 bis 80,000, und die Ziehung beginnt, weil der 1ste November auf einen Sonntag fällt, am 2ten, Morgens 8

Uhr, „im Englischen Hause“ Mohrenstraße No. 49., und wird damit täglich von 8 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags so lange fortgefahren werden, daß überhaupt 40,000 Nummern gezogen sind.

Zur Fortsetzung und resp. Beendigung der Ziehung der übrigen Nummern, bestimme ich den Termin unwiderruflich auf

den 15ten Januar künftigen Jahres und folgende Tage.

Die Loose über die nicht gezogenen Nummern bleiben mit Ausnahme derjenigen gültig, welche ich nach Eingang aller Schluß-Berichte besonders und öffentlich aufrufen werde. Zu den nach der Ziehung der ersten Abtheilung mir verbliebenen, gültigen Nummern werden neue Loose, in der früheren Form, jedoch nur Haupt-Loose, jedes mit fünf Nummern zu fünf Thaler in Golde ausgegeben, so, daß vom Schluß der Ziehung erster Abtheilung ab Loose à resp. 3 und 1 Thaler nicht mehr verkauft werden. Nur während der vorstehenden Ziehung, sollen auch diese Loose à resp. 3 und 1 Rthlr. neben denen à 5 Rthlr., in der hiesigen Haupt-Agentur, breite Straße No. 5., gegen deren besondere Gewähr, daß die Nummern derselben bis zum Tage des Kaufes nicht gezogen, noch ferner und ausschließlich debitirt werden.

Nach Tage nach Beendigung der Ziehung 1ster Abtheilung erhalten alle die, welche Loose angeboten haben, Behuß der Benachrichtigung an die resp. Spieler, die über die gezogenen Nummern arithmetisch geordneten Listen.

Berlin den 30. Oktober 1829.

W e n e k e n d o r f f.

Indem wir diese Anzeige zur Kenntniß bringen, behalten wir uns vor, nach Empfang der Listen das Fernere zu berichten.

Posen den 5. November 1829.

E. M ü l l e r & C o m p.

Die Direktion des Casino giebt sich die Ehre, die geehrten auswärtigen Mitglieder hiermit zu benachrichtigen, daß:

den 7ten November c.

ein Konzert im gewöhnlichen Lokale Statt finden wird. Anfang um 7 Uhr.

Posen den 4. November 1829.

B e k a n n t m a c h u n g.

Der auf der Kommenderie No. 12. belegene Goldsteinsche Gast-Krug ist auf Ein Jahr zu verpachten. Nachlustige werden aufgefordert, sich bis zum 1sten k. Mtz. an mich zu wenden

und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können aus den Akten ersehen werden.

Posen den 5. November 1829.

K n i f f l a.

Bei seinem erfolgten Etablissement in Posen empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

der Buchbinder **L. Z y c h l i n s k i,**

Markt No. 47. neben dem Kaufm. Hrn. Rose.

B e k a n n t m a c h u n g.

Einem geehrten Publikum thue ich ergebenst zu wissen, daß ich mich hier als Zeug- und Zirkelschmidt etablirt habe. Ich empfehle mich daher mit allen Gattungen von Eisen- und Stahlwerkzeugen sowohl als auch mit Reparaturen. Auch verfertige ich Blumeneisen nach jedem Muster, so wie ich auch Waage-Balken von der größten bis zur kleinsten Gattung sowohl neu verfertige als auch reparire. Meine Wohnung ist Wallischei No. 15. Posen den 6. November 1829.

F e r d i n a n d K a d e l b a c h,

Zeug- und Zirkelschmidt.

J g n a z S c h o n f e l d, Optikus aus Baiern, empfiehlt sich mit seinen optischen Instrumenten, besonders Conservationsbrillen u. dgl. m., und bitet, da sein Aufenthalt hieselbst nur bis den 11 d. Mtz. seyn wird, ihn mit den etwanigen Aufträgen gütigst zu beehren. Sein Logis ist in der Stadt Warschau in der Dreikauerstraße.

A n n o n c e.

Meine längst erwarteten Holländ. Blumenzwiebeln sind angekommen, und zu haben im Treibhause auf der Gerbersstraße, an der Ecke der Dominikanerkirche. **F r i e d. B a u m g a r t e n.**

Posen den 5. November 1829.

Zwei fehlerfreie lithauische Race-Pferde, egale braune Wallache, 5 Jahr alt, 5 Fuß 4 Zoll groß, sind billig zu verkaufen bei **C a r l S c h o l z,** Markt No. 46.

Den dritten Transport frischer großer hollsteiner Muffern empfangt mit heutiger Post

Posen den 6. November 1829.

S y n n i e w s k i.

Frisch geräucherte Schinken sind zu haben am Markte in No. 94.

Montag den 9ten d. M. ist bei mir zum Abend-Brot Carbonade und Grünkohl zu haben, wozu ergebenst einladet.

F r i e b e l I.